

GLOBAL 2000

WIR
KÄMPFEN
FÜR DAS
SCHÖNE.



Ausgabe 4 / 2021

GLOBAL NEWS

KLIMASCHUTZ JETZT!

Für Schnee im Winter,
auch morgen noch.



EDITORIAL



Liebe Unterstützerin, lieber Unterstützer,

2021 ist gefühlsmäßig schneller vergangen als alle zuvor. Wahrscheinlich, weil so viel Weltbewegendes passiert ist: ein neuer Präsident in den USA, der Impfstart gegen Corona, Überflutungen in Deutschland, Waldbrände im Mittelmeerraum, ... und schwere Turbulenzen in Österreichs Politlandschaft.

Was auch immer passiert, wir von GLOBAL 2000 verlieren nie den Mut. Denn wir haben Sie an unserer Seite. Gemeinsam sind wir viele und können einiges bewegen. Diese GLOBAL NEWS haben wir dem Kernthema Klima gewidmet. Es geht unter anderem um die Klimaklage, die wir eingereicht haben, um unser Recht auf eine saubere Energiezukunft vor Gericht durchzusetzen.

Außerdem haben wir wieder getestet: Gefunden haben wir Pestizidcocktails im Schlafzimmer-Hausstaub in 21 EU-Ländern und wasserlösliches Plastik in Waschmitteln. Und wir haben Tipps für Sie: zum Stromsparen in der Vorweihnachtszeit und zum sinnvollen Schenken mit Mehrwert für die Umwelt (siehe Backcover). Aber die beste Nachricht zum Schluss: Wir feiern einen Riesenerfolg. Nicht zuletzt aufgrund unseres und Ihres hartnäckigen Einsatzes kommt jetzt auch in Österreich ein Pfandsystem mit Mehrwegquote. Über das große Aber erfahren Sie mehr ab Seite 18.

Trotz aller Turbulenzen wünsche ich Ihnen und Ihren Lieben in den kommenden Wochen eine emotionale Verschnaufpause und ganz viel Zuversicht fürs kommende Jahr.

Ihre Astrid Breit
Chefredaktion, globalnews@global2000.at

INHALT

GLOBAL AKTUELL	3
ANTIATOM	
Alt, spröde & kein Ersatzteil	4
Das macht Alt-AKW zu tickenden Zeitbomben.	
PROJEKT TSCHERNOBYL-KINDER	
GLOBAL 2000 für die Kinder der Ukraine	6
So heißt unsere neue Wohltätigkeitsstiftung in der Ostukraine.	
LANDWIRTSCHAFT DER ZUKUNFT	
Was ist mit den Bienen?	7
Köstinger hat Österreichs Strategieplan zur GAP vorgestellt.	
Unterschätzt, verdrängt, verleugnet	8
... das Problem Pestizid-Abdrift. GLOBAL 2000 hat getestet.	
SCHWERPUNKT KLIMA & ENERGIE	
GLOBAL 2000 reicht Klimaklage ein	10
Wir wissen, wie wir unser Recht auf eine saubere Energiezukunft durchsetzen können.	
Au statt Autos	12
Das Lobauautobahn-Projekt entlastet weder Umwelt noch Klima.	
Es geht um alles	14
Der neue Bericht des Weltklimarats ist da: Es gibt Hoffnung.	
GLOBAL 2000-AKTIVE	
Ein gutes Leben für alle	15
Schüler:innen zeigen sich in der Klimakrise solidarisch.	
GENTECHNIK	
Neue Gentechnik: keine Lösung für die Klimakrise	16
Was es stattdessen braucht, erfahren Sie hier.	
RESSOURCEN	
Erfolg: Pfand ist da	18
Und warum unsere Freude dennoch nicht ungetrübt ist.	
Waschmittel: Wir haben wieder getestet	20
... und wasserlösliches Plastik gefunden.	
SERVICE	
Licht aus, Kerzer an	22
Wir haben Tipps für Sie zum Stromsparen in der Weihnachtszeit.	
In der Weihnachtsbäckerei	23
Mit unseren Schürzen aus Bio-Baumwolle bekommen Sie Lust aufs Keksebacken.	

IMPRESSUM: Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at, Geschäftsführung: René Fischer und Agnes Zauner – Vorstand: Miriam Bahn, Evelyn Knoll, Dominik Linhard, Franz Schättle, Barbara Studeny, Daniela Unterholzner, Vereinszweck: GLOBAL 2000 ist eine unabhängige österreichische Umweltschutzorganisation. Als Mitglied des internationalen Umweltnetzwerks Friends of the Earth arbeitet GLOBAL 2000 seit 1982 zu brisanten gesellschaftlichen Themen und deckt deren mögliche Gefahren für Mensch und Umwelt auf. Blattlinie: GLOBAL NEWS ist das SpenderInnen-Magazin von GLOBAL 2000. Die Umweltzeitschrift erscheint vierteljährlich mit einer Auflage von jeweils 30.000 Stück und berichtet über umweltrelevante Themen und die Arbeit von GLOBAL 2000. – Bankverbindung: Erste Bank IBAN AT 242011182220844701 – Verlegerin: GLOBAL 2000 VerlagsgmbH, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, Fax (01) 812 57 28 – Chefredaktion: Astrid Breit – Lektorat: Carin Unterkircher – Layout: Hannes Eder/flammenn.at – Bildbearbeitung: Jochen Humburger – Bildquellen: GLOBAL 2000-Archiv (Stephan Wyckoff/S.2_Portrait A. Breit/S.5_Portrait R. Uhrig/S.7_Portrait B. Reisenberger/S.9_Portrait H. Burtscher-Schaden/S.12_Portrait J. Wahlmüller/S.15_Portraits M. Bahn und J. Brangs/S.21 L. Steger, Christopher Glanzl/S.3 links oben_Hurra für die Bienen/S.4_Aktion Stopp Krško/S.13 Kasten unten_Mehr Platz für die Au, Kepsipun/shutterstock/S.3 links oben_Biene auf Blume, S.3 rechts unten_Steffi Perger, Maili Breit/S.5 Kasten_Illu Atommüllendlagerung nach einer Graphik vom ORF/S.22_Illus zum Stromsparen/S.23_Illus Kekse, S.6 links und Mitte_Yulia Konotoptseva, S. 6 rechts oben_Herzstethoskop, Evelyn Knoll/S.11 Kasten_PK Klimaklage, S.15/Solidarity in Action, Kerstin Jana Kater/S.16 links unten_Graphik Neue Gentechnik, Pete Broyles_shutterstock/S.18_Hund und Katze, Daniel Fes/S.19_L. Steger am Pfandautomat, S.21_Graphik Plastik in Waschmitteln, Manuel Kirov/S.23_Sandra und Mateo beim Keksebacken, shutterstock (DesignRage/S.3 links unten_CO2-Anstieg, Mama Belle and the kids/S.6 rechts_krebskrankes Kind, Attasip saentep/S.7 rechts unten_Bauer mit Traktor, Fotokostic/S.8_Pestizidnebel, Hquality/S.10 oben_Vater und Tochter im Windpark, TierneyMJ/S.11_Graphik Clean Energy, Erich Kronberger/S.12 links_Baum über Wasser, BlueShip/S.12 rechts_Schwan i. d. Lobau, bwagner99/S.13 links oben_Gottesanbeterin, Matthias Deda/S.13 links unten_Totholz i. d. Lobau, creativemark/S. 13 rechts oben_Dechantacke Lobau, Wild Squirrels/S.14 oben_Zukunft Windenergie, WAYHOME studio/S.17_Gentechnikerin im Glashaus, Monkey Business Images/S.20_Wäsche in der Waschmaschine, Halfpoint/S.22_Mädchen mit Kerze, Picsfive/S.23_Papierrolle, Maria Szymchyk/U4_nachhaltig schenken), Cover: Andrey Arkusha/Shutterstock_Mädchen im Schnee – Druck: Druckerei Janetschek GmbH, A-3860 Heidenreichstein, Ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UWNr.637, Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



GLOBAL AKTUELL



Dank Ihrer Unterstützung haben wir es geschafft!

ERFOLG!

1 Million gültiger Unterschriften braucht eine Europäische Bürger:inneninitiative, damit die EU-Kommission deren Initiatorinnen und Initiatoren im Europaparlament zu einer Anhörung empfangen und ihre Forderungen auf die politische Agenda setzen muss. Von 108 Initiativen, die bis heute bei der EU-Kommission eingereicht wurden, haben bislang nur sechs dieses Ziel erreicht. Mit „Bienen und Bauern retten“ kommt jetzt eine siebte dazu. Dieses beeindruckende Votum für eine Landwirtschaft ohne Pestizide stärkt die Umweltbewegung in der EU. **Dafür sagen wir Ihnen allen Danke.**



Die Klimaforscher:innen hatten Recht

Wie der neue Bericht des Weltklimarates zeigt, sind die Erwartungen der Klimaforscher:innen ziemlich genau eingetroffen. Die Erde hat sich wie vorhergesagt erwärmt. Mit einer Ausnahme: Der Nordatlantik hat sich, anstatt sich zu erwärmen, abgekühlt. Grund dafür sind die stark schmelzenden Eismassen um Grönland. Im neuen Bericht wird „nicht mehr ausgeschlossen“, dass der für uns alle immens wichtige Golfstrom komplett zusammenbrechen könnte. Die Folgen wären verheerend: Europa würde austrocknen. Höchste Zeit zu handeln also. **Mehr dazu auf Seite 14.**

Was sagen unsere Unterstützer:innen?

„Endlich kümmert sich mal wer um die Banken und deren Geschäfte. Hab mich schon immer gefragt, was von den grünen Services wirklich umweltfreundlich ist. Da war euer Bankcheck sehr hilfreich.“

Andrea L.

„Ich kaufe schon lange bei einer Solidarischen Landwirtschaft ein und habe mich sehr über den Artikel über Alternativen zum Supermarkt gefreut. Viele wissen sicher gar nicht, was es da so alles gibt.“

Leopold S.



Das ist unsere Steffi, seit vielen Jahren Umweltkommunikatorin bei GLOBAL 2000. Im vergangenen Sommer hat sie Yogastunden gegeben. Mit „Yoga für den Umweltschutz“ hat sie 460 Euro eingenommen, die sie uns für unsere Umweltschutzarbeit übergeben hat. Auf wienerlandluft.at erfahren Sie mehr über die naturverbundene Yogini. Danke für deine Unterstützung, Steffi!



ALT, SPRÖD & KEIN ERSATZTEIL

Alte Atomkraftwerke sind eine Gefahr für Mensch und Umwelt. Es sind hochkomplexe Anlagen mit vielen verschiedenen Werkstoffen und Bauteilen, die alle unterschiedlich altern und verschleifen. 84 Prozent der Reaktoren in der EU werden bereits über 30 Jahre lang betrieben. Diesem Problem wird GLOBAL 2000-Antiatomsprecher Reinhard Uhrig zufolge viel zu wenig Beachtung gezollt.

GLOBAL NEWS: Warum gibt es noch so viele uralte AKW, wenn sie doch so hochproblematisch sind?

Reinhard Uhrig: Ganz einfach, weil manche Länder auf die Atomenergie nicht verzichten zu können meinen, aber AKW-Neubauten wirtschaftlich nicht wettbewerbsfähig sind. Deshalb will man alte Reaktoren über ihre ursprünglich vorgesehene Laufzeit hinaus „am Leben“ erhalten.

Wenn man sie wartet und regelmäßig prüft, spricht doch aber nichts dagegen, oder?

Sehr viel sogar. Denn bei gut zugänglichen Bauteilen ist das zwar theoretisch möglich, oft sind passende Ersatz-

teile aber gar nicht mehr verfügbar, weil sie entweder nicht mehr hergestellt werden oder es die Hersteller gar nicht mehr gibt. Und bei weniger gut zugänglichen Bauteilen ist eine Wartung extrem schwierig und eine Reparatur so gut wie unmöglich. Dazu gehören etwa das Kernstück des Reaktors – der hochradioaktive Reaktordruckbehälter – oder im Beton verlegte Rohrleitungen.

30 Jahre klingt für mich nicht sehr lange, wenn hochwertige Materialien eingesetzt wurden?

Doch, denn der laufende Neutronenbeschuss durch die nukleare Kettenreaktion macht die Materialien mit den Jahren immer spröder. Zusätzlich sind diese Bauteile



ständig hohen Temperaturen und hohem Druck ausgesetzt. Bei extremen Temperaturunterschieden – zu denen es im Zuge von Notabschaltungen oder -kühlungen nach Erdbeben oder Verstopfungen der Wasserzufuhr kommt, von denen ich letztes Mal berichtet habe – kann es sogar zum gefürchteten „Spröbruch“ kommen.

Was kann man sich darunter vorstellen?

Da reißt der unter hohem Druck stehende Behälter für Brennelemente und der hochradioaktive Inhalt dringt aus. Um das zu vermeiden, müsste man das Material laufend testen. Aber aufgrund der extremen Strahlenbelastung kann man ja nicht einfach Proben entnehmen. In Europa behilft man sich da zum Teil mit Röntgenuntersuchungen. Die sind natürlich weniger aussagekräftig als tatsächliche Materialproben. Dennoch verlässt sich die Atomaufsicht auf reine Annahmen.

AKW unterliegen aber doch Sicherheitsvorschriften. Können die so einfach umgangen werden?

Viele Reaktoren, die heute an die Altersgrenze von vierzig Jahren kommen, wurden noch in Sowjetzeiten entworfen. Damals waren die Sicherheitsvorschriften wesentlich geringer. Diese sind nämlich erst nach Tschernobyl und Fukushima nach oben korrigiert worden.

Daher würden viele Altreaktoren heute gar keine Betriebsgenehmigung mehr bekommen, das Risiko wäre nach heutigen Standards viel zu hoch. Dennoch sind sie nach wie vor in Betrieb.

Wie schätzt du die Sicherheit des slowenischen AKW Krško ein?

Verheerend, denn abgesehen von der Tatsache, dass das fast 40 Jahre alte AKW in einem Erdbebengebiet liegt, macht auch hier die Kombination von technischer Alterung und Unverfügbarkeit von Ersatzteilen den Reaktor gemeingefährlich. Eine Laufzeitverlängerung ist hochriskant. Die einzig logische Konsequenz ist: Abschalten, bevor es zu spät ist. GLOBAL 2000 wird sich weiterhin dafür einsetzen.

Krško: Widerstand wirkt!

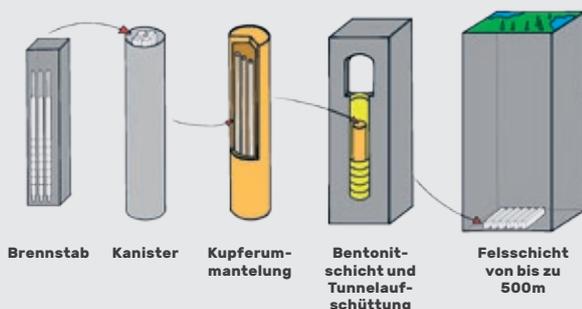
Vielen Dank für Ihren tatkräftigen Einsatz. Der Druck, den wir gemeinsam mit Ihnen und weiteren mehr als 50.000 Unterstützern und Unterstützerinnen aufgebaut haben, hat gewirkt. Das slowenische Umweltministerium hat die Unterlagen der Betreibergesellschaft für das Prüfungsverfahren als unzureichend zurückgeworfen. Jetzt geht es darum, den Druck aufrechtzuerhalten und eine umfangreiche Prüfung des Uralt-Reaktors durchzusetzen. GLOBAL 2000 bleibt für Sie dran.

Weitere Infos zum Thema finden Sie auf global2000.at/themen/atomkraft

Das Problem Atommüll

Neben den oben erwähnten Problemen mit dem Verschleiß des Materials gibt es aber auch noch jenes um die Endlagerung der radioaktiven Abfälle, die beim Betrieb von Atomkraftwerken entstehen.

SCHRITTE DER ENDLAGERUNG



Das hochgiftige Spaltprodukt Plutonium etwa hat eine so genannte Halbwertszeit von 24.110 Jahren. Das bedeutet, man muss es zehn Halbwertszeiten, also 240.000 Jahre, von Mensch, Tier und Umwelt sicher abschirmen. Erst wenn man sich vor Augen führt, dass es den modernen Menschen erst seit 100.000 Jahren gibt, die ältesten Höhlenmalereien vor rund 30.000 Jahren entstanden, die Steinzeit 10.000 Jahre zurückliegt und die ägyptischen Pyramiden vor 4.000 Jahren erbaut wurden, wird einem klar, von welchem unvorstellbar langen Zeitraum wir hier sprechen. Eine unlösbare Mammutaufgabe, um beim bildlichen Vergleich zu bleiben.

Nähere Infos unter global2000.at/atommuell

GLOBAL 2000 FÜR DIE KINDER DER UKRAINE

So heißt unsere neue Wohltätigkeitsstiftung in der Ostukraine. Ein Standbein unseres Projekt Tschernobyl-Kinder direkt vor Ort. Mit Ihnen an unserer Seite werden wir damit in Zukunft noch mehr Kindern eine bessere Zukunft schenken können. GLOBAL NEWS hat mit Yuliia Konotoptseva, Leiterin unserer neuen Zweigstelle, gesprochen.



GLOBAL NEWS: Liebe Yuliia, wie bist du zum Projekt Tschernobyl-Kinder gekommen?

Julia Drumel hat mich in meiner Funktion als Vorsitzende der NGO „Station Kharkiv“ kontaktiert. Sie dachte, meine Kontakte könnten auch für das GLOBAL 2000-Projekt nützlich sein. Wir trafen uns, schmiedeten Pläne und legten den Grundstein für die Stiftung.

Wie soll die Zusammenarbeit zwischen Kharkiv und Wien aussehen?

GLOBAL 2000 hilft den Kindern der Ostukraine seit 1995 auf unterschiedliche Weise: Medikamente werden beschafft, Krankenhäuser mit medizinischen Geräten versorgt, Trinkwasseranlagen installiert, humanitäre Hilfslieferungen zusammengestellt. All das ist in meinem Land mit langwierigen bürokratischen Hürden verbunden. Und da komme ich ins Spiel: Administratives lässt sich vor Ort wesentlich leichter abwickeln.

Gibt es tatsächlich ein „physisches“ Büro in Kharkiv?

Vorerst nicht, ich arbeite von zuhause aus, um die Kosten so gering wie möglich zu halten. So kommt das gespendete Geld weiterhin ausschließlich den Kindern zugute.

Was hast du bisher beruflich gemacht?

Ich habe lange Jahre an der Universität in Kharkiv „Public Management“ unterrichtet. Als 2014 der Krieg ausbrach, gründete ich gemeinsam mit anderen „Station Kharkiv“, eine Organisation, die sich der vielen Flüchtlingsfamilien

aus dem Kriegsgebiet annahm. Jetzt, da sich die Flüchtlingssituation entspannt hat, bin ich bereit, zu neuen Ufern aufzubrechen.

Hast du die Einrichtungen, die GLOBAL 2000 unterstützt, schon besucht?

Ja, mit eurer Hauptansprechpartnerin im Krankenhaus Nr. 16, Dr. Ludmilla Marenych, arbeite ich bereits eng zusammen. Und die Schulen, Heime und Internate habe ich auch schon besucht. Ich freue mich, für Ärzte und Ärztinnen, Leiter:innen und Betreuer:innen, aber auch für die Kinder selbst und deren Eltern da sein zu dürfen.

Und wie geht es weiter?

Ich habe mit Julia schon viele neue Ideen besprochen, etwa wie wir die Abteilungen medizintechnisch auf den neuesten Stand bringen können, um die Heilungschancen der Kleinen weiter zu verbessern. Es gibt eine lange Liste von Vorhaben fürs kommende Jahr. Derzeit kümmere ich mich jedoch um die mehr als mangelhafte Essensversorgung der krebserkrankten Kinder auf den Stationen.

Wir brauchen dringend laufend Geld für die Medikamente der leukämiekranken Kinder auf „unseren“ Stationen. Schenken Sie einem Kind Hoffnung auf eine gesunde Zukunft: global2000.at/spenden/medikamente
Danke für Ihr großes Herz.





WAS IST MIT DEN BIENEN?



bestäuberfreundliche Bewirtschaftung
= Landwirtschaft, die blütenliebende Bienen, Hummeln und Schmetterlinge schützt

Bei einer parlamentarischen Anhörung zur Umsetzung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) in Österreich war GLOBAL 2000-Landwirtschaftssprecherin Brigitte Reisenberger für Sie dabei. Im Gespräch mit GLOBAL NEWS berichtet sie aus erster Hand, was es braucht, damit der GAP-Strategieplan des Landwirtschaftsministeriums auch tatsächlich auf die Herausforderungen der Klimakrise reagiert.



GLOBAL NEWS: Du warst im Oktober beim Landwirtschaftsausschuss im Nationalrat dabei. Was ist dein Fazit?

Brigitte Reisenberger: Mit dem vorliegenden Entwurf des GAP-Strategieplans wird Österreich die ambitionierten European Green Deal-Ziele jedenfalls nicht erreichen. Die von Landwirtschaftsministerin Köstinger vorgeschlagenen Maßnahmen reichen lange nicht aus, um etwa – wie unter anderem gefordert – den Rückgang von Bienen und anderen Bestäubern zu stoppen.

Es muss also nachgeschärft werden?

Zweifellos. GLOBAL 2000 hat ja schon gemeinsam mit anderen im Vorfeld ein Maßnahmenpaket zur bestäuberfreundlichen Bewirtschaftung erarbeitet und dem Ministerium übermittelt, nichts davon ist in Köstingers Strategie enthalten.

Wie sieht es mit den im Green Deal geforderten Biodiversitätsflächen in der Landwirtschaft aus?

Damit soll das Blütenangebot vergrößert werden, damit Bienen & Co wieder ausreichend Futter und Brutstätten vorfinden. Naturflächen leisten nicht nur einen enorm wichtigen Beitrag zum Schutz der biologischen Vielfalt, sie sorgen auch für das Überleben der Landwirtschaft. 10 Prozent fordert die Kommission, Köstingers Plan sieht lediglich 7 Prozent vor.

Und was ist mit den Prämien für Bauern und Bäuerinnen?

Biodiversitätsfördernde Maßnahmen müssen sich für Bauern und Bäuerinnen „auszahlen“. Denn nur dann sind sie auch motiviert, sie zu ergreifen. In Köstingers Strategieplan stehen aber gar keine Prämienhöhen drin. Es lässt sich auch nicht genau erkennen, wie viele GAP-Förderungen überhaupt für biodiversitäts- und klimafreundliche landwirtschaftliche Praktiken verwendet werden.

Wann wird das Ministerium den GAP-Strategieplan an die EU-Kommission übermitteln?

Wohl bis Ende des Jahres. Und weil es schließlich um Steuergelder und wichtige Umweltziele geht, sollte Köstinger endlich ganze Arbeit leisten. Der Rückgang der Artenvielfalt ist neben der Klimakrise das zweite große Zukunftsthema. Auswirkungen auf die Landwirtschaft sind da: Trockenheit, Starkregen und Hagel, erhöhter Schädlingsdruck. All das führt bereits zu Mindererträgen und Ernteaussfällen. Es ist Aufgabe des Landwirtschaftsministeriums hier mit dem GAP-Strategieplan entgegenzuwirken.



Informationen zur GAP finden Sie auf global2000.at/gemeinsame-agrarpolitik und eine ausführliche Analyse des GAP-Strategieplans Österreichs steht für Sie auf global2000.at/publikationen/gap-analyse zum Download bereit.



Pestizide

= giftige, chemische Mittel, die im Pflanzenschutz eingesetzt werden.



UNTERSCHÄTZT, VERDRÄNGT, VERLEUGNET

... das Problem Pestizid-Abdrift. „Pestizide im Schlafzimmer“, das war der Titel einer EU-weiten Studie, die in Österreich vor kurzem die Gemüter von Landwirtschaft- und Pestizid-Lobby erhitzte. „Pestizide im Schlafzimmer“ lautete auch der traurige Laborbefund für alle 21 Studienteilnehmer:innen, fasst GLOBAL 2000-Umweltchemiker Helmut Burtscher-Schaden das Ergebnis der Studie zusammen.

GLOBAL NEWS: Was versteht man eigentlich unter Pestizid-Abdrift?

Helmut Burtscher-Schaden: Pestizide landen nicht immer dort, wo sie hingesprüht werden, um unerwünschte Insekten, Pilze oder Pflanzen zu töten. Wenn der Wind den Sprühnebel verweht oder Pestizid-beladene Bodenpartikel aufwirbelt, landen die gefährlichen Chemikalien oft dort, wo sie nicht hingehören.

Was hat das für Folgen?

Mitunter fatale: Einladende Blumenwiesen werden dann zur Todesfalle für Bienen und Schmetterlinge, ökologisch angebautes Gemüse gerät in Verdacht, nicht Bio zu sein und das idyllische Frühstück im Garten kann zum traumatischen Erlebnis für die ganze Familie werden. Jahr für Jahr erreichen uns bei GLOBAL 2000 Dutzende Meldungen von Menschen, die in der einen oder anderen Weise von Pestizid-Abdrift betroffen sind.

Worum geht es da im Einzelnen?

Oft ist es ein „chemischer Geruch“, der sich nach der Ausbringung von Pestiziden am nahen Feld ausbreitet und die Menschen ins Haus treibt. Häufig berichten die Betroffenen über brennende Augen, Atembeschwerden, Kopfschmerzen, Übelkeit oder Hautausschläge.

Können Pestizide, die legal am Markt sind und bestimmungsgemäß angewendet werden, solche Symptome auslösen?

Dürfen tun sie es jedenfalls nicht. Nach EU-Recht sind Pestizide nämlich nur dann zugelassen, wenn sie bei bestimmungsgemäßem Gebrauch „keine sofortigen oder verzögerten negativen Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit“ haben. Epidemiologische Studien aus vielen Teilen der Welt zeigen jedoch gerade bei Menschen, die in landwirtschaftlich genutzten Gebieten zuhause sind, ein erhöhtes Risiko für Fortpflanzungsschäden, neurologische Störungen und Krebs.

GLOBAL 2000 hat im Sommer eine europaweite Stichprobenuntersuchung zur Pestizid-Abdrift durchgeführt. Was wurde da genau untersucht?

Wir haben mit anderen NGOs von der Europäischen Bürger:inneninitiative „Bienen und Bauern retten“ zusammengearbeitet. Untersucht haben wir dabei gewöhnlichen Hausstaub aus den Schlafzimmern von 21 Haushalten in 21 EU-Staaten. All diese Häuser befinden sich in der Nähe von landwirtschaftlich genutzten Feldern.

Was ist dabei herausgekommen?

Wir haben tatsächlich in allen Proben Pestizide gefunden. Acht waren es im Durchschnitt, der Spitzenwert lag bei 23. Die in Österreich gezogene Stichprobe

stammt aus einem Intensiv-Obstanbaugebiet in der Steiermark, sie war mit zwölf Pestizidwirkstoffen belastet. Darunter fanden sich auch Wirkstoffe, die laut EU- bzw. US-Behörden im Verdacht stehen, fortpflanzungsschädigend und krebserregend zu sein. Das ist doch einigermaßen beunruhigend. Schließlich wähen wir uns gerade in den eigenen vier Wänden in Sicherheit.

Wie haben Landwirtschaftskammer und Pestizidhersteller auf das Ergebnis reagiert?

Von Einsicht und Lösungsorientierung leider keine Spur. Die Landwirtschaftskammer wies darauf hin, dass „die meisten Wohnflächen in Österreich keine derartigen Belastungsszenarien aufweisen“ und warf GLOBAL 2000 vor, mit nur einer Stichprobe die gesamte heimische Landwirtschaft schlecht zu machen. Auch die Industriegruppe Pflanzenschutz, die die Interessen von Pestizid-Multis wie Bayer, Basf oder Syngenta in Österreich vertritt, kritisierte, dass in den 21 EU-Staaten jeweils nur eine Stichprobe gezogen wurde.



Das klingt ja so, als wäre es Aufgabe einer spendenfinanzierten Umweltschutzorganisation wie GLOBAL 2000, kostspielige repräsentative wissenschaftliche Studien über Pestizidrisiken durchzuführen?

Ja, so klingt das. Tatsächlich sehen wir unsere Aufgabe aber darin, anhand von konkreten Stichprobenuntersuchungen Probleme zu erkennen, auf diese aufmerksam zu machen und Lösungen einzufordern.

Was schlägt GLOBAL 2000 zur Problemlösung vor?

GLOBAL 2000 hat die Bundesregierung aufgefordert, eine systematische Untersuchung vorzunehmen. Wir wollen wissen, wie sehr Anrainer:innen in intensivlandwirtschaftlich genutzten Gebieten Pestizidrückständen ausgesetzt sind und ob ihnen dadurch erhöhte Gesundheitsrisiken drohen. Letzteres sollte sich durch die systematische Auswertung vorhandener Krankheitsregister feststellen lassen. Wir erwarten uns, dass die Regierung aktiv wird, denn unter Türkis-Grün wurde die „Risikoforschung über negative Auswirkungen von Pestiziden“ erstmals zum erklärten Ziel eines Regierungsprogramms.



Unsere Studie „Pestizide im Schlafzimmer“ steht für Sie auf global2000.at/publikationen/pestizide-im-schlafzimmer zum Download bereit.



GLOBAL 2000 REICHT KLIMAKLAGE EIN

Gemeinsam mit Betroffenen der Klimakrise haben wir kürzlich eine Klimaklage eingebracht. Weil es in Österreich noch immer keinen rechtlich verbindlichen Ausstiegsfahrplan aus schmutzigen Energien gibt. GLOBAL 2000-Klimasprecher Johannes Wahlmüller verrät uns, wie wir gemeinsam unser Recht auf eine saubere Energiezukunft durchsetzen können.

GLOBAL NEWS: Warum bringt GLOBAL 2000 eine Klimaklage ein?

Johannes Wahlmüller: Der vergangene Sommer der Extreme hat einmal mehr gezeigt, was uns blüht, wenn nicht rasch gehandelt wird. Hitzewellen, Hochwasser, Dürren und Waldbrände haben auch in Österreich große Schäden angerichtet und Menschen bedroht. Und weil es zwar das politische Ziel gibt, unser Land bis 2040 klimaneutral zu machen, die Umsetzung jedoch auf sich warten lässt, sind wir gemeinsam mit Betroffenen der Klimakrise vor Gericht gezogen.

Du hast in den GLOBAL NEWS von dem Antrag berichtet, den ihr eingereicht habt. Was ist daraus geworden?

Wir haben im Mai beim Wirtschaftsministerium einen Antrag eingebracht. Wirtschaftsministerin Schramböck kann nämlich über die Gewerbeordnung festlegen, dass Produkte, die unsere Gesundheit oder die Umwelt bedrohen, aus dem Verkehr gezogen werden. Fossile Energie heizt die Klimakrise an und gefährdet damit ganz klar unsere Gesundheit.

Zu unserem Schutz braucht ihr Vertrieb daher ein Ablaufdatum. Dennoch wurde unser Antrag zurückgewiesen. Dagegen sind wir nun vor Gericht gezogen. Jetzt liegt die Entscheidung beim Landesverwaltungsgericht in Wien.

„Klimaneutralität bis 2040“ ist aber doch sowieso Ziel der Bundesregierung. Mit welcher Begründung hat Schramböck den Antrag abgelehnt?

Richtig, was wir einfordern, ist lediglich die Umsetzung der ohnehin beschlossenen Regierungsziele. Aber laut Schramböck könne der Bund gar keine entsprechende Verordnung erlassen, weil er für Klimaschutz nicht zuständig sei. Das ist natürlich Unsinn. Selbstverständlich kann der Bund Maßnahmen für Klimaschutz erlassen. Das bestätigt auch Dr. Schanda, unser Rechtsanwalt, der auf Energierecht und Klimafragen spezialisiert ist. Es gibt ja in Österreich auch ein Klimaschutz- und Luftreinhaltegesetz. Der Umgang mit fossilen Energien fällt daher klar unter Bundeskompetenz. Und ein zeitlich gestaffeltes Ablaufdatum derselben ist eine logische Notwendigkeit. Unsere Chancen, vor Gericht Recht zu bekommen, stehen daher sehr gut.

Was passiert, wenn das Gericht in unserem Sinne entscheidet?

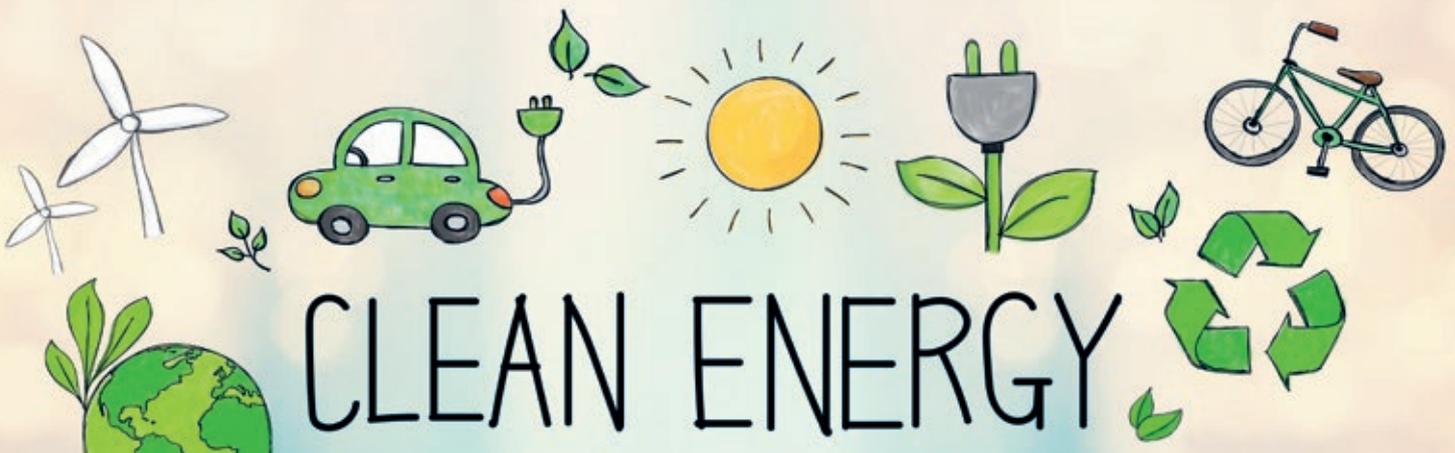
Dann bekommen fossile Energien ein rechtliches Ablaufdatum. Erneuerbare Energien und klimafreundliche Lösungen werden dann beim Heizen ab 2025 Kohle, ab 2030 Heizöl, ab 2035 Diesel und Benzin und ab 2040 Treibstoffe in der Luftfahrt ablösen. Und große Energiekonzerne wie Omv, Eon, Energie AG & Co müssen dann wirklich umdenken, statt nur so zu tun und Greenwashing zu betreiben. Die Energiewende in Österreich bekommt dann Rechtsverbindlichkeit und unser gemeinsames Ziel, Österreich bis 2040 klimaneutral zu machen, wird Wirklichkeit. Genau da wollen wir hin.

... und wenn nicht?

Wenn das Landesverwaltungsgericht Wien gerichtlich bestätigt, dass der Bund nicht zuständig für Klimaschutz ist, steht uns immer noch der Weg zu den Höchstgerichten frei. Den wir natürlich in diesem Fall beschreiten würden. Es bleibt also spannend.



klimaneutral = wenn Emissionen, die z.B. durch Düngen in der Landwirtschaft entstehen, durch z.B. das Wachstum des Waldes wieder ausgeglichen werden.



Es ist Zeit,

... der Klimakrise ein Ende zu setzen. Die Menschen, die mit GLOBAL 2000 gemeinsam vor Gericht gezogen sind, sind wie Millionen andere auch selbst Leidtragende der Klimakrise. Die Fridays for Future-Aktivistin Klara Butz ist überzeugt: „Jedes Zehntel Grad, das wir an Erderhitzung verhindern können, bewahrt Lebensräume vor dem Kollaps.“. Der Pensionist Peter Fliegen-schnee ist beunruhigt: „Ich fühle mich durch die zunehmenden Hitzewellen und Temperaturschwankungen massiv bedroht und möchte nicht einer der vielen Hitzetoten werden, die es jedes Jahr in Österreich gibt“. Besorgt ist auch die Biobäuerin Monika Jasansky. Seit 30 Jahren betreibt die Niederösterreicherin eine Biogärtnerei in Bad Erlach: „Das Klima ändert sich mit atemberaubender Geschwindigkeit. Trockenheit und Wetterextreme stellen landwirtschaftliche Betriebe vor große Herausforderungen und bedrohen meine Existenzgrundlage.“ Die Gemeinde Stanz im Müürztal war in den vergangenen Jahren stark von Hochwasser und Murenabgängen betroffen.



„Wir als kleine Gemeinde möchten ein gutes Vorbild sein. Nicht nur Reden, sondern entschiedenes Handeln ist angesagt.“, erklärt Bürgermeister Fritz Pichler.

Auf global2000.at/dein-gutes-recht können Sie unseren Einsatz für saubere Energie unterstützen.



AU STATT AUTOS

Klimaneutralität bis 2040: Das ist das erklärte Ziel von Bundesregierung und Stadt Wien. Deren rückschrittliche Verkehrspolitik führt jedoch genau in die Gegenrichtung. Jüngstes Beispiel: das milliarden schwere Autobahnprojekt durch das Naturjuwel Nationalpark Donau-Auen. Dass dieses schlichtweg absurd ist, haben wir der Politik auf der Klimademo im September klargemacht.

TEXT VON JOHANNES WAHLMÜLLER, GLOBAL 2000-KLIMA- & ENERGIESPRECHER

Eine moderne Stadtentwicklungspolitik setzt auf den Ausbau von öffentlichem Verkehr, von Rad- und Fußwegen, auf eine Stadt der kurzen Wege, auf bessere Luft und weniger Lärm. Das Projekt Lobau-Autobahn ist jedoch alles andere als modern, hat man doch bei dessen Planung die Klimaziele komplett ausgeblendet. Mit dem Bau einer zusätzlichen Megastraße den Stadtverkehr entlasten zu wollen, ist, als würde man den Teufel mit dem Beelzebub austreiben wollen.

Sauteur und klimafeindlich

Diese beiden Attribute passen perfekt auf das geplante Megaprojekt. Die Lobau-Autobahn soll Teil eines Autobahnringes rund um Wien sein und sowohl die Donau als auch den Nationalpark Donau-Auen unterirdisch queren, bevor sie zwischen Eßling und Groß-Enzersdorf wieder auftaucht. Für die Querung



des Nationalparks hat man dessen breiteste Stelle ausgewählt: 19 Kilometer. Kostenpunkt: 1,9 Milliarden Euro. Auch die autobahnähnliche Stadtraße Aspern soll in den Autobahnring münden und weitere 460 Millionen kosten.

Ein Tunnel unterm Nationalpark

Teil der Autobahn ist der Tunnel unter der Lobau, der durch Gesteinsschichten führen soll, in denen Grundwasser fließt. Von genau diesem Grundwasser lebt jedoch die Lobau. Das gesamte Ökosystem ist damit in Gefahr. 2003 wurde bereits eine strategische Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt und mögliche Varianten hinsichtlich Verkehrsentlastung und Umweltbelastung der Stadt bewertet. Fazit: Die Lobau-Autobahn schnitt am allerschlechtesten ab: höchster Bodenverbrauch, größte Zersiedelung von Erholungsräumen, stärkste Lärmbelastung und höchstes Risiko



für Grundwasserschutz. Wenig überraschend: Jene Variante, die auf den Bau der Lobau-Autobahn völlig verzichtet und stattdessen auf den massiven Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel setzt, schnitt am allerbesten ab. Ausgerechnet die Verlierervariante soll es nun aber laut Bund und Stadt Wien werden.

Keinerlei Verkehrsentslastung

Eine Studie der Technischen Universität (TU) Wien zeigt, dass der Lobau-Tunnel ganz und gar nicht zu der vorhergesagten Verkehrsentslastung führen wird, nach der sich die Anrainer:innen der betroffenen Bezirke so sehen. Im Gegenteil: Er wird zusätzlichen Verkehr provozieren und mehr Menschen dazu verleiten, statt mit den Öffis mit dem eigenen Auto in die Arbeit und wieder nachhause zu fahren.

Eine vernünftige Verkehrspolitik zeigt Wirkung

Das günstige Öffi-Ticket Wiens, die Parkraumbewirtschaftung und andere verkehrspolitische Maßnahmen haben in den letzten Jahren bereits Erfolge gezeitigt: Auf Wiens Straßen sind nämlich wesentlich weniger Autos unterwegs, als ursprünglich bei der Planung erwartet. Eine weitere TU-Studie hat sich mit Wiens Verkehrsaufkommen beschäftigt und ist zum Ergebnis gekommen, dass dieses zwischen 2010 und 2015 im gesamten Stadtgebiet zurückgegangen ist. Am stärksten war der Rückgang in der Innenstadt mit 11 Prozent, aber auch im Norden Wiens – in den Bezirken 21 und 22 – waren es immerhin 5,6 Prozent. In Wien ist übrigens auch die Motorisierung rückläufig. Immer mehr Wiener:innen kommen ohne Auto aus, weil ihnen flexible und bequeme Alternativen zur Verfügung stehen. Eine

moderne Mobilitätspolitik weiß diese positiven Trends und den Umweltverbund weiter zu unterstützen und auch in jenen Bezirken zu stärken, die derzeit noch zu stark auf Autoverkehr setzen.

Der Bau der Lobau-Autobahn ist ein völliger Irrweg, der die positive Mobilitätsentwicklung der Stadt Wien gefährdet. GLOBAL 2000 setzt sich für vernünftige Mobilitätslösungen ein. Klimaschädliche Großprojekte sind absolut unzeitgemäß und gehören eingemottet.



Informieren Sie sich auf global2000.at/lobau-keine-autobahn-im-nationalpark, warum die Lobau-Autobahn keine Option sein kann.

Und auf global2000.at/nachhaltige-mobilitaet erfahren Sie mehr über die Mobilitätswende.

ES GEHT UM ALLES



IPCC = Intergovernmental Panel on Climate Change (Weltklimarat), zwischenstaatlicher Ausschuss, der sich mit den Änderungen des Klimas beschäftigt.

Der brandneue sechste Bericht des Weltklimarats (IPCC) zum Stand der Klimaforschung ist da. Und nein, man kann sich dessen Fazit nicht schönreden: Die CO₂-Konzentration ist so hoch wie seit zwei Millionen Jahren nicht, es geht ums nackte Überleben. Warum es dennoch Hoffnung gibt, verrät uns GLOBAL 2000 Klima- und Energiesprecher Johannes Wahlmüller.

GLOBAL NEWS: Was ist kurz zusammengefasst der Inhalt des neuen IPCC-Berichts?

Johannes Wahlmüller: Kern der Aussage ist, dass sich seit Beginn der Industrialisierung die Erde bereits um durchschnittlich 1,1 Grad erwärmt hat. Hauptsächlich aufgrund der Verbrennung fossiler Energie. Und das hat natürlich zu klimatischen Veränderungen geführt.

Entscheidend ist aber doch, ob diese Veränderungen noch rückgängig zu machen sind?

Rückgängig machen im Sinne von „Urzustand wieder herstellen“ kann man die eingetretenen Veränderungen nicht mehr: etwa die weltweite Eisschmelze, die Erwärmung und Versauerung der Ozeane oder der Anstieg des Meeresspiegels. All das wird sich im Gegenteil sogar noch verstärken. Allerdings kann der Mensch noch Einfluss darauf nehmen, in welchem Ausmaß das passiert.

Heißt das, das Pariser Klimaabkommen kann noch eingehalten werden?

Ja, das ist die gute Nachricht des IPCC-Reports. Es ist nach wie vor möglich, das 1,5°C-Ziel einzuhalten, jedoch nur durch schnelles und entschlossenes Handeln.

Bei den 1,5°C geht es ja um einen globalen Mittelwert. Wie stark ist denn die Temperatur in Österreich bereits gestiegen?

Im Jahresmittel schon um 2°C. Die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) rechnet aber damit, dass sie um weitere 5 bis 7°C steigen wird, wenn der CO₂-Ausstoß weiter ansteigt. Das würde bedeuten: wesentlich mehr Hitzewellen und Dürreperioden und noch weniger Schnee.

Was ist mit den so genannten „Hochrisikoereignissen“?

Hochrisikoereignisse wie ein Kollaps des Golfstroms sind laut Klimaforschung leider nicht mehr auszuschließen. Es mehren sich nämlich die Anzeichen, dass der Golfstrom an einer kritischen Schwelle angelangt ist. Ein solcher Kollaps würde dazu führen, dass der tropische Regengürtel nach Süden verschoben wird und es in Europa zu einer massiven Trockenheit käme. Aber wie gesagt: Schnelles Handeln kann Schlimmes verhindern. Also liegt es an der Politik, Rahmenbedingungen durchzusetzen, die uns dem Pariser Ziel näherbringen.



Alle Infos und den IPCC-Bericht zum Download finden Sie auf global2000.at/news/ipcc-bericht





EIN GUTES LEBEN FÜR ALLE



... ist möglich, davon sind wir überzeugt. Was es dafür braucht? Solidarität, denn gemeinsam geht alles leichter. Im Rahmen des EU-Projekts „Europe in Solidarity“ haben wir gemeinsam mit hoch motivierten Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten für Solidarität in der Klimakrise erarbeitet und diese schließlich beim weltweiten Klimastreik eingefordert.

TEXT VON GLOBAL 2000-BILDUNGSBEAUFTRAGTER MIRIAM BAHN & PROJEKTKOORDINATOR JOSCHKA BRANGS

Als Mitglied des globalen Umweltnetzwerks Friends of the Earth ist Solidarität eine Grundfeste unserer Arbeit. Sie ist ein Akt gegenseitigen Verständnisses und Unterstützung auf dem Weg zum guten Leben für alle. Dass es für Menschen normal ist, in Krisen zusammenzustehen, hat uns schon die Corona-Pandemie bewiesen: Im ersten Lockdown entstanden rasch Unterstützungsnetzwerke, etwa um für ältere Mitmenschen einzukaufen oder Kinder zu betreuen. Diese alltägliche Solidarität brauchen wir auch im Umgang mit der Klimakrise. Und weil es hier oft nicht leicht ist, Möglichkeiten für Solidarität zu erkennen, haben wir mit zwei Schulklassen einen Aktionstag organisiert.

„Solidarity in Action“

Bei bestem Wetter tauchten Anfang September knapp 50 Schüler:innen in unseren Aktionstag „Solidarity in Action“ am Badeschiff Wien ein. Nach kurzem Kennenlernen wurden die Jugendlichen mit dem Spiel Escape Climate Change vor eine spannende Herausforderung gestellt: Eine mysteriöse Box aus dem Jahr 2100 war aufgetaucht, mit einem Brief aus der Zukunft und der Aufgabe, gemeinsam den Tresor zu knacken, um die Welt vor der Klimakatastrophe zu retten.

Nach intensivem Tüfteln gelang es ihnen, den Code gemeinsam zu entschlüsseln. In der Folge diskutierten die jungen Leute mit Thomas Waitz, dem extra live aus Brüssel zugeschalteten EU-Abgeordneten der Grünen, über Corona, Klimakrise und Solidarität. Schließlich gestalteten die Mädels und Burschen Stoffbanner mit ihren Forderungen für den weltweiten Klimastreik.

Gemeinsam zum weltweiten Klimastreik in Wien

Am 24. September hatten die Schüler:innen dann die Möglichkeit, für ihre Forderungen einzustehen und sich mit anderen Betroffenen der Klimakrise solidarisch zu zeigen. Dafür trugen sie stolz ihr eigenes Banner vor sich her: ein Patchwork aus den im Rahmen des Aktionstags gefertigten Spruchbändern. Gemeinsam mit über 20.000 Menschen traten sie schließlich für ein gutes Leben für alle ein, wohl wissend, dass der gemeinsame Protest Ausdruck von Solidarität ist und viel bewegen kann.

Weitere Infos zu unseren Umweltworkshops und wo Sie diese für Ihre Klassen buchen können, gibt es auf global2000.at/umweltworkshops

Wer selbst Lust hat, unser Umweltkommunikations-Team als Workshopleiter:in zu verstärken, meldet sich bei miriam.bahn@global2000.at



Wir bedanken uns für die finanzielle Unterstützung durch die Europäische Union. Der Inhalt der Workshops liegt in der alleinigen Verantwortung von GLOBAL 2000 und gibt nicht die Meinung der Europäischen Union wieder. Das Europäische Parlament kann nicht für die Verwendung der enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.

NEUE GENTECHNIK: KEINE LÖSUNG FÜR DIE KLIMAKRISE

Auch die Landwirtschaft ist – wie alle anderen Bereiche des Lebens – von der Klimakrise betroffen. Und nein, die Lösung heißt nicht Neue Gentechnik (NGT). Was es stattdessen braucht, um der Landwirtschaft aus der Krise zu helfen, erklärt GLOBAL 2000-Gentechniksprecherin Brigitte Reisenberger.

GLOBAL NEWS: Die industrielle Landwirtschaft treibt die Klimakrise voran und leidet gleichzeitig massiv darunter. Was ist die Lösung?

Brigitte Reisenberger: Zum einen gehören die Auswirkungen der industriellen Landwirtschaft auf das Klima massiv reduziert und zum anderen die landwirtschaftlichen Methoden an die Auswirkungen der Klimakrise angepasst.

Warum kann da deiner Meinung nach die Neue Gentechnik keine Lösung sein?

Weil sie business as usual ist. Sie setzt weiter auf Intensivlandwirtschaft, will Leistung und Ertrag industrieller Monokulturen steigern. Es gilt jedoch, grundlegend umzusteuern. Die so genannten „Technofixes“ der Neuen Gentechnik werden gerne als Alleskönner zur Bewältigung der Klimakrise in der Landwirtschaft verkauft. CRISPR & Co sollen helfen, Pestizide einzusparen. Bislang sind die Ankündigungen der Biotechindustrie diesbezüglich aber nichts als leere Versprechen. Schon die Alte Gentechnik hat uns damals versprochen, den Pestizideinsatz zu reduzieren. Stattdessen stieg er sogar noch an. Und bei der Neuen



Gentechnik wird es ebenfalls mittelfristig zu höherem Pestizideinsatz kommen, das zeigt die Erfahrung mit herbizidresistenten Pflanzen.

Klimafitte Gentech-Sorten gibt's also nicht?

Wenn überhaupt, sind sie ferne Zukunftsmusik.

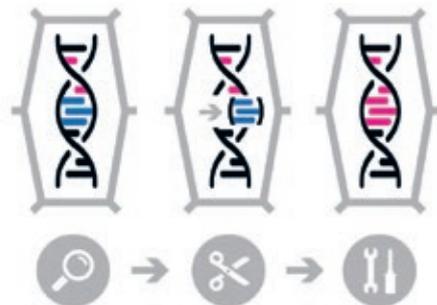
Auch wenn die Biotechindustrie uns weismachen will, dass „klimafitte“ Sorten unmittelbar vor der Marktreife stünden: Pflanzen, die mit Trockenheit besser zurechtkommen, gesünder und widerstandsfähiger gegen Krankheiten und Schädlinge sind – und das alles in viel kürzerer Zeit und mit höheren Erträgen als mit konventionellen Züchtungsmethoden. Eierlegende Wollmilchsäue also.

Und an diese glaubst du nicht?

Nein, denn bei allem vermeintlichen Fortschritt verkennen die Hersteller einmal mehr die Komplexität der Pflanzen im Zusammenspiel mit ihrer Umwelt. Stressbedingungen wie Hitze, Dürre oder Schädlinge treten in Kombination auf. Es gibt nicht das eine „Stressgen“ in einer Pflanze oder die eine genetische Eigenschaft wie „Salz-“ oder „Hitzeresistenz“, die in eine Pflanze eingebaut werden

Was ist Neue Gentechnik?

Bei der Neuen Gentechnik wird das vorhandene Erbgut gezielt verändert. Es kann an einer bestimmten Stelle „umgeschrieben“ werden. Das heißt, einzelne Gene können abgeschaltet, ausgeschnitten, neu kombiniert oder neue Gene in die ursprüngliche DNA eingefügt werden.





Auf global2000.at/neue-gentechnik finden Sie alle Infos über Neue Gentechnik und unsere Studie „Neue Gentechnik: Produkte & Profiteure“ zum Download.

könnte. Pflanzen reagieren vielfältig auf Wassermangel, sie wurzeln tiefer, breiter oder feiner oder verändern Form und Oberfläche ihrer Blätter. Man weiß ja noch nicht einmal, welche Gene genau welche Funktion in einer Pflanze erfüllen.

Was können denn CRISP/Cas oder TALEN tatsächlich?

Sie „können“ sehr viel, daher sollte man auch ihre Wirkungen nicht unterschätzen. Das Erbgut von Pflanzen lässt sich damit auf völlig neue und grundlegende Weise umbauen. Dabei wird jedoch nicht nur die Pflanze selbst beeinflusst, sondern auch deren Umwelt – schließlich interagieren Pflanzen auf vielfältige Weise mit dem Boden, mit anderen Pflanzen, Insekten, usw.

Dennoch will die EU die Neue Gentechnik von den strengen Gentechnik-Zulassungsverfahren ausnehmen, warum?

Weil die mächtige, finanzstarke Biotechlobby dahinter steht. Und obwohl bislang keine einzige gentechnisch manipulierte Pflanze entwickelt wurde, die auch nur ansatzweise bei der Bekämpfung der Klimakrise helfen könnte, will die EU-Kommission das bestehende Gentechnikrecht ändern.

Aber wie kann die Klimakrise in der Landwirtschaft tatsächlich gelöst werden?

Es gibt zahlreiche Beispiele für erfolgreiche Pflanzenzüchtung, die durch sorgfältige Auswahl am Feld, robuste, geschmackvolle Sorten hervorbringt. Und zwar für konventionellen und biologischen Anbau. Innovative Sorten-Entwicklung braucht keine Gentechnik.

Und was kann abseits der Züchtung noch getan werden?

Sehr viel, denn das System gehört grundlegend umgebaut. Dazu gehören: bessere Bodenpflege und Humusaufbau, damit der Boden wieder mehr Wasser speichern kann, vielseitige Produktions- und angepasste Anbausysteme, wirtschaftliche Risikostreuung, breite Fruchtfolgen, die das Bodenleben füttern und die Nährstoffe im Kreislauf halten, Regionalisierung der Lebensmittelerzeugung und natürlich auch die Reduktion der Massentierhaltung. Anstatt auf „klismasmarte“ Superpflanzen zu hoffen, braucht es mehr Geld und mehr Jobs für praxisnahe Forschung und gentechnikfreie Züchtung. GLOBAL 2000 wird sich in Brüssel und in Österreich genau dafür weiterhin stark machen.



ERFOLG: PFAND IST DA!

ERFOLG!

Es ist endlich soweit: Österreich bekommt ein Einwegpfandsystem mit Mehrwegquoten. Warum GLOBAL 2000 diesen großen Durchbruch nach monatelangem Ringen Ihrer- und unsererseits nun doch mit einem lachenden und einem weinenden Auge sieht, erklärt GLOBAL 2000-Ressourcensprecherin Lena Steger.

GLOBAL NEWS: Das Warum für das lachende Auge ist mir klar, warum aber das weinende?

Lena Steger: GLOBAL 2000 ist schon so lange dran. Im Mai 2020 haben wir die große Kampagne „Pfand drauf! Stoppt den Einwegmüll“ gestartet. Seither haben wir uns monatelang durch Aktionen, Aufklärungsarbeit, Reports, Events, Petitionen – danke nochmal an alle, die uns dabei unterstützt haben – und politische Arbeit für die Einführung eines Einwegpfandsystems mit

verbindlichen Mehrwegquoten eingesetzt. Wir haben es geschafft: Ein Einwegpfand kommt, aber der Sieg ist kleiner als erhofft.

Hätte die so genannte Abfallwirtschaftsgesetz-Novelle (AWG), die jetzt im Oktober verkündet wurde, nicht bereits Ende 2020 kommen sollen?

Ja, aber das haben die Wirtschaftskammer WKO, die Altstoff Recycling Austria ARA und Supermarktketten und Getränkefirmen wie Red Bull und Brauunion ver-

hindert. Deshalb haben wir dann die „Pfandbremsen“ im Rahmen einer Fahrradtour besucht, Red Bull in Fuschl den Naturverschmutzer-Award übergeben, Aktionen vor Supermärkten durchgeführt, usw. Und natürlich haben wir hinter den Kulissen viele, viele Gespräche geführt, die Presse mit Details versorgt und öffentlich ordentlich Druck gemacht.

Wann haben denn die ersten eingelenkt?

Letzten Dezember hat sich Lidl als erste Supermarktkette für ein Pfandsystem ausgesprochen. Wir sind dran geblieben und haben fleißig weiter gepusht. Und letztendlich haben sich alle großen Player – außer die WKÖ und Spar – für ein Pfandsystem ausgesprochen. Das ist tatsächlich ein großer Erfolg für uns alle. Schließlich ist auch die Regierung auf den Zug aufgesprungen, allerdings mit angezogener Handbremse.

Ein Schritt, der schon mehr als überfällig war, oder?

Ja, weil ja auch Österreich die EU-Vorgaben aus der Einwegplastikrichtlinie erfüllen muss. Bis 2029 haben alle EU-Mitglieder 90 Prozent der Plastikflaschen tatsächlich getrennt zu sammeln. Sie aus dem Restmüll herauszuklauben, ist keine Option. Das ist nämlich erstens unhygienisch und zweitens können daraus keine Recycling-Lebensmittelverpackungen mehr hergestellt werden.

Was ist mit den in der Novelle vorgeschlagenen Mehrwegquoten?

Die sind der große Wermutstropfen daran. Wir haben immer schon nicht nur auf ein Einwegpfandsystem, sondern auch auf hohe Mehrwegquoten gepocht. Jetzt werden diese aber bis Ende 2025 verzögert und

sind obendrein zu schwach und mit Ausnahmeregelungen gespickt. Da haben offenbar einzelne Getränkehersteller und Supermärkte in der Endphase noch einmal massiv Einfluss genommen.

Wie sieht die Mehrwegregelung denn im Detail aus?

Da gibt es Wahlmöglichkeiten für die Unternehmen, wie sie diese genau umsetzen wollen, aber auch hier wird verzögert. So müssen sie etwa erst bis 2025 25 Prozent und bis 2030 30 Prozent an Mehrweg-Getränken anbieten. Grundsätzlich ist ein Stufenplan ja begrüßenswert, aber warum so lange warten? Da wird wertvolle Zeit verspielt. Obendrein sind die Quoten auch deutlich niedriger ausgefallen als ursprünglich angekündigt. Was bei uns bis 2030 erreicht werden soll, wird von Deutschland schon heute getoppt, mit einer über 40 Prozent-Quote.

Du hast Ausnahmeregelungen bei den Mehrwegquoten angesprochen. Wo gelten diese?

Für alle Plastikflaschen und Dosen, die Wasser, Säfte und alkoholfreie Erfrischungsgetränke bis 0,5 Liter enthalten. Dadurch ist ein Riesenanteil des Getränkeassortiments ausgenommen. Das Argument der Regierung: Für unterwegs konsumierte Getränke sei eine Mehrwegflasche aus Glas zu schwer. Aber für den To-Go-Bereich gibt es auch Mehrwegflaschen aus PET. Die können zwar nicht wie Glasflaschen bis zu 50-mal, aber immerhin 25-mal wiederbefüllt werden.

Und wann soll das Einwegpfandsystem in Österreich umgesetzt werden?

Auch erst Anfang 2025. Das ist ein Witz. Internationale Beispiele wie Litauen zeigen, dass es in nur zwölf Monaten möglich ist, von der politischen Entscheidung für Pfand in die Umsetzung zu kommen.

Aber das AWG ist doch nur ein gesetzlich einzuhaltendes Mindestmaß. Können nicht Getränkehersteller und Supermarktketten mehr tun, als vorgeschrieben?

Natürlich, wir appellieren dringend an deren Verantwortung, schon heute für eine nachhaltige und saubere Zukunft einzutreten. Wir werden die Entwicklungen weiterhin kritisch im Auge behalten, stehen aber jederzeit gerne beratend zur Verfügung.



Mehr über unseren Pfanderfolg finden Sie auf global2000.at/news/einwegpfand-erfolg

WASCHMITTEL: WIR HABEN WIEDER GETESTET



Wie bereits vor zwei Jahren hat GLOBAL 2000 auch heuer wieder Waschmittel für Sie getestet. Nicht nur auf festes Mikroplastik, sondern auch auf flüssigen Kunststoff. GLOBAL 2000-Ressourcensprecherin Lena Steger verrät Ihnen, was dabei herausgekommen ist.

2019 hat GLOBAL 2000 gemeinsam mit dem Konsumentenschutz der AK OÖ 300 auf dem österreichischen Markt erhältliche Waschmittel unter die Lupe genommen. Mehr als zwei Drittel enthielten festes Mikroplastik in Form eines Trübungsmittels, das aus rein optischen Gründen beigemischt wird und keinerlei Einfluss auf die Waschleistung hat. Worauf es allerdings einen äußerst negativen Einfluss hat, ist die Umwelt.

GLOBAL NEWS: Wie haben damals Supermarktketten und Hersteller auf eure Forderung reagiert, auf festes Mikroplastik zu verzichten?

Lena Steger: Sie kündigten an, in Zukunft darauf zu verzichten. Wir von GLOBAL 2000 wollten das natürlich überprüfen und haben erneut 256 Waschmittel auf festes Mikroplastik und auch auf wasserlösliches Plastik, so genannte synthetische Polymere, getestet.

Achtung Gelkissen!

97 Prozent der untersuchten Waschmittel in Gelkissenform enthalten Mikroplastik oder flüssiges Plastik.

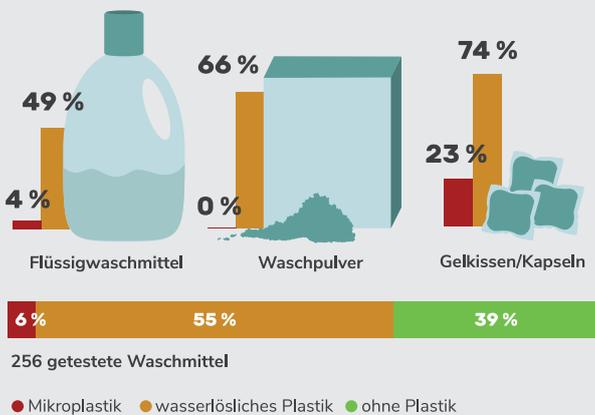


Haben Hersteller und Händler Wort gehalten?

Zum Teil: Rewe & Henkel haben in ihrer Produktpalette bereits auf festes Mikroplastik verzichtet, Hofer will das bis Jahresende nachholen und Lidl ist nach wie vor säumig. Einen positiven Trend gibt es aber: Zwei Jahre nach unserem Bericht gibt es 100 Waschmittel ohne Plastik und deutlich mehr zertifizierte, ökologisch unbedenkliche Waschmittel. Ganze 50 kommen schon gänzlich ohne Plastik aus und verzichten auch weitgehend auf allergieauslösende Duftstoffe und umweltschädliche Substanzen.

PLASTIK IN WASCHMITTELN

Anteil an Produkten mit Mikroplastik und wasserlöslichem Plastik



Jetzt kommt das große „Aber“?

Ja, denn leider beinhalten fast zwei Drittel der Waschmittel absichtlich beigemengte wasserlösliche synthetische Polymere, deren Auswirkungen auf die Umwelt noch kaum erforscht sind. Das sind beinahe doppelt so viele wie noch 2019. Ein erschreckendes Ergebnis, das den Schluss nahelegt, dass mit dem Bewusstsein der Umweltschädlichkeit festen Mikroplastiks Hersteller vermehrt auf wasserlöslichen Kunststoff umgesattelt haben.

Was hat eigentlich Plastik, in welcher Form auch immer, im Waschmittel zu suchen?

Gar nichts. Dennoch wird es entweder aus rein optischen Gründen beigemischt, als Trübungsmittel oder Farbstoff. Oder als Hilfsstoff, wie etwa als Verfärbungsschutz oder Lösungsmittel. Zahlreiche Beispiele zeigen aber, dass es auch ohne geht.

Kann ich als Konsument:in erkennen, ob mein Waschmittel Plastik enthält?

An der Verpackung jedenfalls nicht. Die Kennzeichnungspflicht für Inhaltsstoffe ist hier völlig unzureichend. Wer viel Geduld hat und ausdauernd recherchiert, kann mitunter an vollständige Datenblätter kommen. Aber selbst anhand dieser ist es für Kunden und Kundinnen nahezu unmöglich festzustellen, bei welchen Begriffen es sich um synthetische Polymere handelt.

Worin besteht die Gefahr für die Umwelt?

Synthetische Polymere sind meist biologisch nicht abbaubare Chemikalien, die sich im Wasser auflösen und so in die Umwelt gelangen. Dort können sie als Mikro-schadstoffe Gewässer und Erdreich verseuchen. Über das Ausmaß der Umweltverschmutzung ist sich die Wissenschaft selbst noch im Unklaren. Die Forschung dazu steckt noch in den Kinderschuhen.

Kann Plastik auch in den menschlichen Körper gelangen?

Ja, und das tut es erwiesenermaßen auch. In einer Studie fand man heraus, dass der Mensch über verschiedene Quellen im Durchschnitt bereits etwa fünf Gramm Mikroplastik pro Woche aufnimmt. Das entspricht dem Gewicht einer Kreditkarte.

Was passiert, wenn der Einsatz von wasserlöslichem Plastik weiter steigt?

Die Konzentrationen in der Natur werden zunehmen, mit noch ungeklärten Folgen. Das große Problem bei Plastik ist seine extreme Beständigkeit. Was in der Natur ist, bleibt mit hoher Wahrscheinlichkeit auch dort.

Was schlägt GLOBAL 2000 als Lösung vor?

Jede Art von Plastik – egal ob fest oder wasserlöslich – muss beschränkt werden. Absichtlich beigemischt festes Mikroplastik soll ja laut Europäischer Chemikalienagentur (ECHA) bald europaweit verboten werden. Die EU-Kommission arbeitet an einem entsprechenden Gesetzesvorschlag, der bis Ende 2021 vorliegen soll. Aktuell deutet aber alles darauf hin, dass wasserlösliches Plastik vom angekündigten EU-Verbot ausgenommen sein wird. Wir fordern daher ein umfassendes Verbot von allen nicht biologisch abbaubaren synthetischen Polymeren.

Holen Sie sich unseren Waschmitteltest auf global2000.at/publikationen/waschmitteltest



LICHT AUS, KERZERLAN

Was wäre die gemütliche Vorweihnachtszeit wohl ohne Einkaufsstress und Rund-um-die-Uhr-Elektrolichterglanz? Sicherlich besinnlicher und ruhiger. Und nebenbei auch noch klimafreundlicher. Denn um die Energiewende zu schaffen, ist Energiesparen nötig. Dafür gibt es enorme Potenziale in der Industrie, aber auch in unseren Haushalten.

Wir haben für Sie Tipps zusammengestellt, wie Sie ohne Komfortverlust in der Vorweihnachtszeit Strom sparen können.



1. Stecker raus

Ein angesteckter Fernseher frisst 20 Stunden am Tag Standby-Strom. Für nix und wieder nix. Daher: Nach dem Weihnachtsfilm einfach Stecker ziehen.



2. Auf Romantik setzen

Schönes Licht in der stillen Zeit? Voll okay, aber: Haus- und Gartenbeleuchtung vor dem Schlafengehen unbedingt ausstecken.



3. Deckel drauf

Töpfe und Pfannen gehören beim Kochen immer zugedeckt. Das spart Zeit und Strom. Viel Spaß beim Zubereiten eines klimafreundlichen Weihnachtsmenüs.

4. Hoch lebe der gute alte Wäscheständer

Wäschetrockner fressen Strom und Stoff. Am Wäscheständer aufgehängt, befeuchtet die Wäsche nicht nur die Atemwegen, sondern schont auch das Klima.



5. Restlin aufheben, aber richtig

Warmes Essen treibt den Kühlschrank zu Höchstleistungen. Wenn beim Weihnachtsessen etwas übrig bleibt, erst abkühlen lassen und dann in den Kühli.



Unseren aktuellen **Stromanbietercheck** finden Sie auf global2000.at/stromanbieter-check zum Download.

Wie sieht's aus mit Ihrem Stromanbieter?

Woher kommt Ihr Strom? Wir haben auch 2021 wieder die österreichischen Stromanbieter auf ihre Umwelt- und Naturverträglichkeit unter die Lupe genommen.

Das erfreuliche Ergebnis: Es sind schon 11 Stromanbieter, die unsere Auszeichnung „Treiber der Stromzukunft“ verdienen. Wechseln Sie zu diesen Unternehmen. Und mit einem Klick unterstützen auch Sie die Energiewende – in vielen Fällen ohne Mehrkosten.





**Keksback-
schürzen-Kombipack
aus zertifizierter
Bio-Baumwolle**
Die große in modischem
Steingrau mit großer Bauch-
tasche, die kleine im frischen
Eierschalenton unter
[global2000.at/
schuerzen](http://global2000.at/schuerzen)

IN DER WEIHNACHTS-BÄCKEREI

... gibt es manche Leckerei. Zwischen Mehl und Milch macht so mancher Knilch eine riesengroße Kleckerei.

Finden Sie nicht auch, dass besonders dieses Weihnachtslied gute Laune und Lust aufs Keksebacken macht? Unserer Texterin Sandra und ihrem kleinen Mateo jedenfalls schon.

Machen Sie es ihnen doch nach. Und damit es eben keine riesengroße Kleckerei gibt, holen Sie sich doch gleich unsere **praktischen Keksbackschürzen**.

„Wo ist das Rezept geblieben,
von den Keksen, die wir lieben?“

SPITZBUBEN

250 g Dinkelmehl, 40 g geriebene Mandeln, 60 g Kokosblütenzucker, Zitronenschale, Vanille, 150 g Margarine, 2 EL Hafermilch, 100 g feine Kirschmarmelade

Mehl, Mandeln, Zucker, Vanille und Zitronenschale mischen und mit der Margarine zu einem Teig verkneten

- eine Stunde kaltstellen
- 3 mm dick ausrollen
- ausstechen (die eine Hälfte mit Loch in der Mitte)
- auf gefettetem Backblech verteilen
- bei 180 °C ca. 10 Minuten backen
- erwärmte Marmelade auf der einen Hälfte verteilen
- 2. Keks drauf
- fertig sind die Spitzbuben :)

GLOBAL 2000

WIR
KÄMPFEN
FÜR DAS
SCHÖNE.



AUF DER SUCHE NACH DEM PASSENDEN WEIHNACHTSGESCHENK?

Bei uns finden Sie tolle Spendengeschenke
global2000.at/geschenke

